Bücher für den Weihnachtstisch

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 51

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Preis, um den er seine letzte Freiheit verkauft, ist ein Schuß auf Doia — wenn es nicht etwas anderes ist."

Nun zitterte auch Heinrich um ihr Leben.

„Was ist denn in Mendrisio geschehen?" fragte er mit verwirrten Gedanken.

„Mir ist es ein Herzeleid, daß die beiden Feste so übel ausgegangen sind", versetzte Testa. „Bei den Freisinnigen in Balerna wie bei den Konservativen in Mendrisio war das Bestreben, in Hochachtung und Höflichkeit miteinander auszukommen. Gegenseitig sandten sich die Parteien ihre Grüße. So kam beim Mittagstisch der konservative Doktor Elvezio Potolomeo zu uns Freisinnigen und hielt eine feurige Rede auf den Tessin und die Schweiz. Aus vielen hundert Kehlen erscholl der Ruf: „Evviva la Svizzera!" Darein mengten sich aber aus verschiedenen Ecken Stimmen: „Evviva l'Italia nobile — Gallia nobile —evviva la fraternità latina." Man kannte die Schreier, an deren Spitze Grimelli stand, und nahm die Sache nicht schwer. Als sich aber die Köpfe bei Wein und Tanz schon etwas erhitzt hatten, jagte unsere Jungmannschaft ihn und seine Gesellen zum Festzelt hinaus. Zu schwach zum Widerstand wandten sich diese hinüber nach Mendrisio und nisteten sich bei den Konservativen, zu denen auch Potolomeo zurückgekehrt war, als ungebetene Gäste ein. Man ließ sie gewähren. Nun hatte Grimelli die Frechheit, die Braut Potolomeos, eine junge Dame aus dem Hause Olgiati von fast königlicher Erscheinung, um einen Tanz zu bitten. Sie erwiderte ihm, er möge die Erlaubnis ihres Verlobten einholen. Grimelli wandte sich also an Potolomeo. Wahrscheinlich hatte sich der angesehene Arzt, der, wie schon sein Name Elvezio sagt, aus einer stark schweizerisch empfindenden Familie stammt, an den vaterlandsfeindlichen Pfiffen und Gegenrufen nach seiner Mittagsrede gekränkt; er erwiderte Grimelli: „Jeder brave Tessiner darf mit meiner Braut tanzen, aber Sie nicht!"

Fortsetzung folgt.

Bücher für den Weihnachtstisch

Kinderbücher. Aus dem Verlag Orell Füßli, Zürich.

Ernst Brauchlin, Hansrudis Geheimnis. Erzählung. Ill. v. Hans Schaad. Hl. 6.—.

Ein prächtiges Knabenbuch für Buben und Mädchen von 10 bis 13 Jahren Ein armer, aber innerlich tüchtiger Bube eines arbeitslosen Vaters ringt sich mit gewaltiger Willensanstrengung durch Not und widerliche Umstände zu einem glücklichen Kinder- und Schülerdasein durch. Ein wohlmeinender und pädagogisch geschickter Lehrer und andere gute Menschen helfen nach.

Elsa Hinzelmann, Drei Wege ins Leben. Ein Jungmädchenbuch. Ill. 200 S., geb. Fr. 6.—.

Drei Jungmädchen auf gleicher Schulbank stehen vor der Berufswahl. Wie sie sich entscheiden, das eine für Schauspielerin, das andere für Rechtsanwältin, das dritte für Haute Couturière, jedes entsprechend seiner innern Anlage und seinem Milieu, welche Hindernisse und Schwierigkeiten ihnen das Leben und — die Liebe in den Weg legen, dies erzählt die Verfasserin saftig und lebenswahr und aus tiefstem Verständnis der Jundmädchenseele heraus. Sie schenkt uns wieder ein künstlerisch wertvolles Buch für die reifere weibliche Jugend, wie sie es schon mit ihren früheren Büchern getan hat. S. B.

Schweizer Knabenbuch. — Schweizer Mädchenbuch. Beide reich illustriert, ca. 200 S., Geb. je Fr. 6.80.

Bisher mußten die Schweizerkinder sich die entsprechenden deutschen Knaben- und Mädchenbücher zu Weihnachten wünschen. Die veränderten politischen Verhältnisse zwingen uns Eltern, diese deutschen Jugendbücher zurückzuweisen und unseren Kindern Schweizerbücher zu kaufen. Die einheimischen Verleger sind auch in der Lage, solche anzubieten. So liegen hier zwei sehr empfehlenswerte Unterhaltungsbücher vor, die auf die unterschiedlichen Interessen der Buben und Mädel eingestellt sind: für die ersten sind Reisen, Abenteuer, Technik, Sport, für die andern Frauenschicksale und Frauenerlebnisse, Frauenberufe und sportliche Künste die gegebenen Stoffe. Schweizer Schriftsteller und Schriftstellerinnen von Ruf und W. E. Baer als Zeichenkünstler haben sich um Inhalt und Ausstattung der Bücher bemüht. Diese dürfen auf dankbare und entzückte Kinderherzen rechnen. H. B.

Aus dem Verlag A. Francke A.-G., in Bern.

Elsa Muschg, Hansi und Ume unterwegs. 227 S. illustr., Leinen Fr. 6.80.

Auf unterhaltliche und dem kindlichen Interesse angepaßte Weise werden die Leser — es sind Kinder gemeint von 9 Jahren an — mit Sitten und Gebräuchen ferner Länder und fremder Völker bekannt gemacht. Hansi, der Bube eines Schweizer Landlehrers, hat nämlich das fabelhafte Glück, von einer reichen Schweizer-Japaner Familie, die im Heimatdorfe Aufenthalt gemacht, auf ihrer Reise über Amerika nach Japan mitgenommen zu werden als Spielgefährte des Japaner Töchterchens Ume, das bei Hansis Vater Deutschstunden bekommen hatte. Was die Reisegesellschaft und was Hansi persönlich auf der langen Reise durch Weltstädte, auf dem Meerschiff, in den Grand-Hotels, im großen Zentralpark und zuletzt im fernen Nippon mit den merkwürdigen Planzen und Früchten, die das Heimweh nach dem lieben Schweizerlande mächtig in ihm aufsteigen lassen, erschaut und erlebt, wird hier schlicht und leichtfaßlich erzählt. Man merkt, daß die Verfasserin dabei aus eigenem Reiseerleben schöpfte. In einem 2. Buche will sie von Hansis Aufenthalt in Japan weiter erzählen. Sicher werden sich die glücklichen Besitzer des vorliegenden ersten Buches auch dieses zweite wünschen. H. B.

Elisabeth Müller, Das Schweizer fähnchen. Eine Erzählung für die Schweizerjugend. Mit Bildern von Hanna Egger. Leinen Fr. 6.50.

Eine aus dem revolutionären Rußland geflüchtete Schweizer Familie sucht Zuflucht und neuen Existenzboden in der Heimat. Engherzigkeit den „Russen" gegenüber, Geiz, ja selbst Neid verwehren den Eingang. Aber verstehende Güte und Erbarmen auf der andern Seite machen das Einwurzeln doch möglich und begründen die optimistische Grundeinstellung des Buches, das dadurch zu einem wertvollen Jugendbuche wird, wie das von der Verfasserin des „Theresli" und „Vreneli" und „Christeli" nicht anders zu erwarten ist. M. B.

Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Fritz Brunner, Vigi, der Verstoßene. Die Geschichte eines tapferen Bubenlebens aus unserer Zeit. Illustr., Leinen Fr. 6.50.

Ein ganz feines Jugendbuch. Von einem Erzieher geschrieben, der die Jugend, namentlich die Buben, bald hätte ich geschrieben — Lausbuben, kennt, wie kein zweiter. Tatsächlich handelt es sich bei Vigi um eine der beklagenswerten Schülerexistenzen, die unter dem Terror spott- und verfolgungssüchtiger grober Bengel leiden. Und doppelt leiden, weil sie zu nobel sind, um die Verfolger zu verklagen, so daß diese lange unbestraft ihre Schandtaten forttreiben können. Vigi ist wohl ein schmächtiger, unterernährter Bube, der sich seiner Widersacher nicht zu erwehren weiß, aber er ist daneben ein tapferer Bursche, der sich als Ausläufer und Helfer in einem harten Leben überall bewährt und am Ende auch mit seinen innern Nöten fertig wird, wie er auch seinem arbeitslosen Stiefvater ein wahrer Retter und seiner Mutter ein Trost und eine Stütze ist. — Ein starkes soziales Fühlen beherrscht das Buch. Packend und überzeugend wird die schöne Arbeitsgemeinschaft der Kohlenmänner und des Armeleutebuben in Gegensatz gestellt zu der sozialen Verständnislosigkeit gewisser besitzender Schichten, ohne daß im geringsten ein polemischer Ton angeschlagen würde. — Die Schilderung dieses Kinderschicksales ist übrigens voller Lichtblicke und endet mit einer herrlichen Sport- und Ferienfahrt des kleinen, sympathischen Helden. Das Buch wird unsere Jugend in freudig mitgehende Spannung versetzen —; es wird ein Lieblingsbuch unserer Zehn- bis Vierzehnjährigen werden. H. B.

Oskar Seidlin, Pedronis muß geholfen werden. Buchschmuck von F. Hoffmann. Leinen Fr. 6.—.

In schlichter, von innerer Wärme durchleuchteter Sprache erzählt der Verfasser die Not einer wandernden Schauspielertruppe, schildert er ergreifend ihre gütige Sorge um den alten Beppo, das erkrankte Pferd, und zeichnet er in klaren Strichen ihre redliche Arbeit und ihr Zusammenhalten in der Not. Wie dann die Waldwylerkinder unter der Leitung der beiden kleinen, tapferen Anführer Rix und Liseli und mit Hilfe des märchenhaft auftauchenden amerikanischen Gönners Pedronis wirklich helfen, ist, durch den geschickten Illustrator trefflich unterstützt, herzlich und anschaulich geschildert. H. H.

Helene Christaller, Peterchen. Eine Geschichte für Kinderfreunde. Volksausgabe. Verlag Fr. Reinhardt, Basel. Leinen Fr. 4.75.

Es ist zu begrüßen, daß dieser feinnervige Kinderroman — er ist für kinderliebende Erwachsene und nicht für Kinder geschrieben — in einer so flotten und billigen Ausgabe erscheint.

Gedanken von Rudolf von Tavel. Aus Werk und Werkstatt des Erzählers. Zusammengestellt von Adele von Tavel. Vorwort von Prof. Dr. Max Huber. Geschenkausgabe Fr. 5.50.

Die Gattin des unvergeßlichen Berner Dichters und Denkers macht mit diesem vornehm ausgestatteten Erinnerungsbüchlein allen Verehrern der von Tavel'schen Erzählkunst ein freundliches Weihnachtsgeschenk. Diese finden hier alle die Stellen aus Tavels Bücher wieder, die sie seinerzeit erfreut und erquickt haben: poetische und gedankentiefe Aussprüche über die Heimat, die Natur, über Gott und Menschentum. Dazu Gedanken, die der Dichter in Notizen seines Nachlasses niedergelegt hatte und die hier erstmals gedruckt wurden. H. B.

„O mein Heimatland". Chronik für schweizerische Kunst und Literatur pro 1938. Herausg. und verlegt von Dr. Gustav Grunau, Bern. Fr. 6.—.

Wie die Reiterfigur auf dem Umschlag verrät, kommt das Zürcher Waldmann-Denkmal-Problem im diesjährigen „O mein Heimatland"-Jahrbuch zur Sprache. Dr. Hans Bloesch untersucht die Frage mit dem ihm eigenen scharfen Blick und Einfühlungsvermögen und kommt zum Schlusse, daß die Zürcher recht beraten waren, als sie dem Bildhauer — Hermann Haller — Gefolgschaft leisteten. Die dem Aufsatz beigegebenen Illustrationen überzeugen, was den Standort und das Architektonische anlangt, aber vielleicht weniger in Hinsicht auf die Reiterfigur selber. Das Thema Hans Waldmann spinnt dann Paul Bösch in den obligaten 12 Monatsbildern weiter, indem er Szenen und Situationen aus des großen Zürcher Staatsmannes Leben mit Stift und Pinsel darstellt. Zu korrigieren wäre die Legende des Februar-Bildes: in Blickensdorf im Kt. Zug, nicht in Bassersdorf bei Winterthur wuchs der Kleine auf. Ueber zwei andere Zürcher Kunstwerke, die die Oeffentlichkeit kürzlich beschäftigten, über die Mosaikbilder von Paul Bodmer — im Verwaltungsgebäude der Neumühle — und von Karl Hügin — im Durchgang des Verwaltungsgebäudes „Walchetor" — referiert Dr. Ed. Briner.

Aber auch Berner Künstler kommen — neben dem Basler Ammann, dem Winterthurer H. Schoellhorn und Reinhold Kündig, Horgen — zur Geltung; so Fred Hopf, Thun, Bildhauer Et. Perincioli und ganz besonders Paul Kunz, dessen Steinfiguren auf dem südlichen Lorrainebrückenkopf uns seit Jahresfrist täglich erfreuen. Aufschlußreich ist der Artikel von Dr. Vital über die Beteiligung der Schweizer Künstler an der Pariser Weltausstellung.

Belletristische Beiträge haben dem Jahrbuch Hermann Hesse, Paul Ilg, Jos. Reinhart geliefert, während W. Adrian sich zum Thema Sprachenfrage in der Schweiz äußert und Herm. Aellen dem Jubilar Alfred Huggenberger einen beschwingten Aufsatz widmet.

Ueber die sonstige glänzende Ausstattung dieses 26. Jahrganges noch Worte zu verlieren, hieße dutzendmal Gesagtes wiederholen. H. B.

Ein heiliger Abend

Von Josef Reinhart

Gestern, am heiligen Abend, hätte ich nicht gedacht, daß ich diese Zeilen heute beim Knistern des Weihnachtsbaumes schreiben würde. Ich war eben wieder einmal in einer Stimmung, die ich grau und gräulich nennen muß.

So saß ich am Abend im Bergwirtshaus in meiner Kammer neben der Schulstube und sah durchs Fenster an den Berg hinüber, der dem engen Juratal den Blick in die Ebene raubt; er stand heute mit seiner krummen Felsenkappe und dem schwarzen Tannenmantel fast drohend über den paar Sennhütten.

Der Briefträger hatte um fünf Uhr die Post aus dem hintern Tal heraufgebracht. Eine Karte von der Mutter daheim war beim Tagblatt: „Was ist das? Kommst du nicht? Der Vater säh' es nicht gern, wenn er allein mit mir bei der Lampe sitzen müßt. Und er wäre imstand und ließe den Baum im Holzschopf stehen, den er am Donnerstag selber heimgebracht. Aber wie du willst", — der Schluß war kurz und sagte viel.—

Ich hatte mir vorgenommen, nicht hinunter zu gehen über Weihnachten. Der Disput mit dem Vater stach mir noch wie ein Dorn in der Seele. „Es nimmt mich wunder", hatte er gesagt, „was noch kommt! Heute gilt kein Sonntag mehr und das Heiligste nicht. Wenigstens am Weihnachtstag könnt man's ohne Schneebrett machen." Wir waren am Sonntag mit kurzem Gruß auseinandergegangen. Warum ich nicht heim wollte über Weihnachten? Im Grunde genommen hätt' ich es selber nicht gewußt. Die verfluchte Trägheit, die lastete gestern wieder drückend auf mir: Das Hocken, Döfen, oder dumpf an die Bergwand schauen! Ja, morgen dann, wenn's aufgehört zu schneien, am Feiertag mit den Brettern hinaus und hinan: Einzige Lust, im Rausch hinab!

So war's gestern abend wieder! Nur nicht an die Menschen denken, an nichts mehr rühren! Warum? Nochmals warum! War das wieder eine Woche gewesen! Die Kinder am Morgen aus der Schule gelaufen: Hast mich gesehen! ohne Gruß! Am Mittag die Zeugnisse zurück für die Stelle in der Stadt. Ja, die Stadt! Theater, Musik! Aber hier oben: Ohne den Berg, den Wald, den Schnee, wer hielte das aus?

Am Abend nach dem Essen in der Gaststube kam die Wirtin, Frau Kammermann, mit dem dreijährigen Olgeli: ob ich es nicht das Christkindlied lehren wollte. Olgeli muß es für die Großeltern auf Geratewohl bereit halten, damit es vor dem Baum einen großen Batzen verdienen kann! Die Wirtsfrau hatte nicht Zeit; sie mußte den Pfeffer bereit machen für die Jagdmannen, die ohne Patent das Reh erlegt im Schyterwald. Ich hätte auch mithalten dürfen, um den Gotteswillen. Aber ich zog mich auf die Kammer zurück, nahm die Zeitung vor. Ist das eine Weihnachtsstimmung! Auf der ersten Seite ein frommer Spruch: Friede auf Erden, dann die Nachrichten aus der großen Welt: Ueberall Mißtrauen, Eigennutz, Vergewaltigung, hohle Versprechen, Verstellung! Und heute ist Christnacht! Woran soll ein junger Mensch noch glauben, der einst die Iphigenie gelesen, den Nathan? Tolstoi? Wo ist eure Christusliebe? Eure Duldung, wo?

Aus meinen trüben Gedanken weckte mich — es mochte neun Uhr sein — der Lärm der Gäste unten in der Stube. Durch die hölzernen Wände herauf drangen Fetzen von Flüchen, von breitem Gelächter begleitet. Ich hörte, daß sie von ihrer Rehbockgeschichte sprachen; der Wein hatte ihnen die Zunge gelöst. Zu fürchten war ja kein Lauscher hier oben im Bergtal. Aber auf einmal klopfte es mit einem Stock an der Decke unter mir. „Herr Lehrer!" rief es. Sonst hieß es nur „Schulmeister!". Mein Mißmut trieb mich hinunter. Als ich in die Gaststube trat, hob mir einer, der Senn vom Hinterberg, das Glas entgegen. Sie waren beim Flaschenwein angelangt! Rasch hatte die Wirtin für mich ein Stehglas gefüllt. Ich wußte nicht, was auf einmal mir so viel Freundlichkeit eingebracht, bis ich die Ursache erkannte: der Rehbock. Es war einem in den Sinn gekommen, daß ich die